

Entdeckungen in Triest

Eine paradiesische Landschaft, in der die Verzweiflung wohnt – Von Bernhard Schulz

Die Triestiner haben so gut ihre Bora, wie die Münchner ihren Föhn haben. Es ist fast das erste, was man in Triest zu hören bekommt, daß es dort die Bora gibt. Du lieber Himmel, die meisten Städte haben eine Art Allerweltswind, mit dem sie ein paar Jahrhunderte lang auskommen mußten. Aber die Triestiner sind geradezu darauf veressen, daß man ihnen die Bora anrechnen.

Nach der Bora wird dem Besucher aus Deutschland der Pinguin Marco vorgestellt. Der Hotelportier, der nie in Deutschland gewesen ist, jenseits der Alpen gewissmaßen glaubt, daß es bei uns von Pinguinen nur so wimmelt. Nun ja, die Deutschen und die Pinguine kommen aus dem Norden, und im Norden ist es kühl und unfreundlich. Kein vernünftiger italienischer Mensch bestreitet, daß es in Deutschland kalt ist.

Was nun den Pinguin Marco angeht, so gehört er zum lebenden Inventar des Aquariums an der Molo Pescheria. Pinguine sind in Italien etwas Besonderes. Statt im polaren Eisstrom muß sich dieser Marco hier in südlicher Sonne aalen. Er watschelt vor seinem Wärter her über das heißen Plaster der Riva N. Saura, rudert sich mit seinen schwarzen Stummeln über den pudringeweichen Asphalt der Via A. Diaz, wirft sich in die weiße Brust und schaut erschrocken in die blinkenden Kameras der Touristen. Dann nimmt ihn der Wärter unter den Arm, rennt zurück und wirft ihn im Aquarium ins erste Fischbecken. Zur Abkühlung; denn ein gebratener Pinguin ist nicht so viel wert wie einer, der für die Interessen des Fremdenverkehrs watscheln kann.

Bora und Pinguin sind Kleinigkeiten, gemessen an den wahren Wundern von Triest. Der Wunder größtes dürfte Schloß Miramar sein. Es liegt so romantisch da. Einmal hat es dem Herzog Maximilian von

Habsburg gehört, der aus der kleinen Bucht dort unten nach dem fernem Mexiko auslief, um erschossen zu werden. Kaiser war dieser Maximilian, und er hat aus dem Lande der Indios und der Revoluzzer eine Umengung exotischen Krempels nach Miramar geschickt, für später. Er wollte sich frühzeitig pensionieren lassen. Es rührt einen, zu sehen, daß dieser Mann ein braver Spießer war, gar kein Kaiser, und er wollte auf keinen Fall getötet werden.

In diesem Schloß und in diesem Park hat sich die Schwermut festgekrallt: Am Weihnachtstag des Jahres 1860 zog das junge Paar, Charlotte von Sachsen-Coburg-Gotha, Tochter des belgischen Königs Leopold, an der Seite des melancholischen Habsburgers in das Schloß ein. Sieben Jahre später wurde Maximilian in Queretaro von einem Exekutionspeloton erschossen. Charlotte verfiel dem Wahnsinn.

Alle Bewohner des Schlosses sind tragisch geendet. Heute ist Miramar Staatsmuseum, und die Besucher beugen sich hinauszukommen, bevor der Fisch etwa überspringt. Triest seiner paradiesischen Schönheit ist Miramar ein Ort des Schreckens. Aber es wurde das Muster jener fünfundzwanzigtausend Hotels und Nachtbars, die an den Küsten des Mittelmeers liegen und alle miteinander „Miramar“ heißen. Vom Kaiser, der in Mexiko verstarb, blieb nur der Name seines Hauses, darin er Trophäen sammelte und glücklich sein wollte.

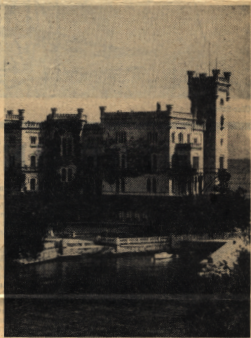
Ein paar Felsen weiter liegt die Ortschaft Duino, die den buntesten und intimsten Fischerhafen der Triester Riviera besitzt. In diesem kleinen Hafen mit seinen malerischen Booten, wäschebewipelten Häusern und verführerischen Kneipen kommt einem das ganze Italien massiv und unverputzt entgegen. Hier gibt es guten Fisch und heißen Wein. Hinter dicken Mauern sitzt man kühl zu Tisch. Durch die mit Perleischürren verhängte Tür hört man den Gesang der Fischer, die ihre Netze flicken und die Kisten zusammenpacken für die Ernte der kommenden Nacht.

Mag sein, daß die ständige Anwesenheit eines Herzogs und seiner erlauchten Gäste den Küchenggeist in Duino zu Höchstleistungen anspornt. Der Herzog Schloß Miramar in Triest.

wohnt dort oben in einem Schloß, das von Kaiser Diokletian gegründet wurde. Wenn man sich überlegt, wie rar die Kaiser im allgemeinen sind und daß ihrer zwei hier in Triest ansässig sein wollten, dann steigt die Bewunderung vor dieser schönen Küste.

Das Schloß beherbergt eine erlesene Sammlung wertvoller Gemälde, Waffen, Porzellane und Schriften. Dante soll hier gedichtet haben, im Exil, und eine gewisse Prinzessin Theresia von Hohenlohe hat, so steht es im illustrierten Führer von Triest und Umgebung, auf das Schloß eine „gefühlvolle Ballade gemacht“, auf deren Abdruck die Broschüre gottlob verzichtet. Ernst zu nehmen ist hingegen Rainer Maria Rilke, der in den Jahren 1911 und 1912 hier zu Gast war und seine „Duineser Elegien“ schrieb.

In Miramar erschreckte uns aus Carducci berühmter Ode „elfenbeinerne Schwermut“. In Duino sang Rilke seine elegischen Strophen. Was um des blauen Himmels willen ist hier los? Kann eine Landschaft so paradiesisch sein, daß sie den Beschauer in Verzweiflung stürzt? Aber vielleicht geschieht Trauriges nur am Dichter, und Männer, die mit Kupellagern, Textilien, Spielfilmen, technischen Ölen und Kraftwagen handeln, werden durchaus heiter gestimmt.



(Foto: Schulz)